

## **Die Freiheit wächst im Pfälzerwald<sup>1</sup>**

**Der erste Ort in Deutschland, auf den der Funke der Französischen Revolution von 1789 übersprang, war das südwestpfälzische Dorf Fischbach im Sauertal.**

**Von Helmut Seebach**

Kaum zwei Wochen, nachdem am 14. Juli 1789 in Paris die Französische Revolution ausgebrochen war, schwäppte die Begeisterung für „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ über Straßburg auf das Elsass und angrenzende Gebiete über. Das erste Dorf auf heute bundesrepublikanischem Boden, das wie die Pariser seine verhasste Feudalherrschaft ohne Wenn und Aber stürzt, ist Fischbach. Den Boden dafür bereitet hatten neben Hungersnöten, hohen Abgaben und einer rigorosen Gerichtsbarkeit vor allem langwierige und meist wenig erfolgreiche Kämpfe mit der Obrigkeit, insbesondere um Wald- und Weiderechte auf dem Sankt Ulrichsbann und im Faunerwald sowie um eigenen Gemeindewald. Das (Über-)Leben der Menschen war vom Wald abhängig, er war vor ihrer Haustüre, aber sie hatten Jahrhunderte lang keine oder nur eingeschränkte Nutzungsrechte, weil er in überwiegend herrschaftlicher Hand war. Dabei war man in dem Wasgauort überzeugt, ein verbrieftes Recht an diesen Wäldern zu haben.

Der Fischbacher Aufstand begann am 29. Juli 1789. Was zunächst nur nach einem Racheakt der Bevölkerung an den verhassten örtlichen Repräsentanten der Obrigkeit ausgesehen hatte, weitete sich binnen weniger Tage zur Revolte gegen diese selbst aus. Die Fischbacher verweigerten die alten Abgaben, schlügen Holz in herrschaftlichen Waldungen und teilten Äcker und Wiesen unter sich auf.

Tags darauf packen die Bauern in dem territorial zerrissenen, zum Teil zur Kurpfalz und zum Hochstift Speyer gehörenden Ort entschlossen den politischen Umsturz an und damit die Umkehrung der Jahrhunderte alten Besitzverhältnisse. Sie begehen eine bemerkenswerte revolutionäre Tat: Sie „theilen Äcker und Wiesen unter sich via facti auf“, wie es lapidar urkundlich heißt. Ferner hauen sie Bäume um im herrschaftlichen Wald, machen „Holz nach ihrem Gefallen“ und „nehmen ein etwa 60 Morgen starkes Stück Wald hinweg“.

Am 3. August marschierten sie zur Abtei Stürzelbronn, um dort mit Bauern anderer Orte - insgesamt soll der Trupp um die 1000 Mann stark gewesen sein - die Wiedereinsetzung ihrer alten Wald- und Weiderechte zu erzwingen. Die Lage schien so bedrohlich, dass sich der Pirmasenser Kammerrat Schreibeisen genötigt sah, dem greisen Landgrafen Ludwig IX. Mitteilung zu machen und Militär anzufordern: Die Bauern hätten gedroht, „das Kloster bei Verweigerung in die Asche zu legen“, schrieb der Amtmann. Und: „Was einige der Fischbacher bei ihrem Durchmarsch zu Ludwigswinkel für frevelhafte Bedrohung ausgestoßen haben, kann Überbringer mündlich sagen. Die Gefahr scheint sehr groß zu sein und eine schleunige Hilfe mit hinlänglicher Mannschaft, nebst scharfer Ladung, höchst nötig zu sein“, hält die Ortschronik fest. Der Kammerrat fürchtete vor allem, dass sich die Fischbacher „zu Stürzelbronn betrinken und alsdann im Rückzug, vereinigt mit der übrigen Mannschaft, ein großes Unheil anstellen und das Territorium zu violiren (Gewalttätigkeiten ausüben) keine Bedenken tragen möchten.“ Entgegen der Befürchtungen scheint es aber nicht zu größeren Ausschreitungen gekommen zu sein.

Im Jahrhunderte alten Feudalsystem steht der Mensch in einem Verfügungs- und Abhängigkeitsverhältnis von der Grundherrschaft. Sie beruht auf Grund und Boden, den die Herrschaft nicht selbst zu bearbeiten braucht, sondern gegen Natural- und Geldzins und gegen Arbeitsleistungen an andere Personen, so genannte Hörige, vergibt. Besitzer der Grundherrschaft konnte der König oder ein anderer weltlicher Herr sein, aber auch eine kirchliche Institution.

Seit dem Mittelalter hatte sich nur wenig getan: die Bauern wurden die „Füße“ genannt, weil in jener Zeit auf ihnen alle anderen gesellschaftlichen Gruppen „stehen“. So konnte bis Ende des 18. Jahrhunderts ihr Horizont nicht weiter reichen als bis zum nächsten Fürstenhof, Kloster oder zur nächsten Kirche. Sein Blick war noch gesenkt, so dass der ergebene Pfälzer Untertan am Vorabend der

1 Eine gekürzte Version dieses Artikels wurde am 29.7.2010 in der Tageszeitung „Die Rheinpfalz“ veröffentlicht. Dieser Text wurde mir freundlicherweise von Helmut Seebach zur Verfügung gestellt.

Französischen Revolution den Fackelschein der neuen Freiheiten über den dunklen Tälern des Pfälzerwaldes nicht sehen konnte. Fast überall herrschte diese tiefe Dunkelheit in den Dörfern.

14. Juli 1789 - mit der Erstürmung der Bastille in Paris beginnt das Zeitalter der Französischen Revolution. Sie wird zum Modell einer modernen Staats- und Gesellschaftsordnung, die auf den Prinzipien „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ beruht. Durch die französische Besetzung von 1792 bis 1794 und die Angliederung an Frankreich 1796/1801 ist davon auch die ganze Pfalz betroffen. Und der Funke sprang über: von Paris in die Pfalz nach Fischbach. 16 Tage später schon war die Kunde von dem revolutionären Weltereignis über das Elsass nun auch bis in die tiefen Wasgautäler des südlichen Wasgaus gedrungen.

Die neue Idee von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ für alle nutzen die revolutionären südpfälzischen Dörfer, um alte, hausgemachte Konflikte mit ihrer Grundherrschaft, wie um die Forstrechte, dauerhaft und nun zu ihren Gunsten zu lösen. Warum die „aufständischen Bauern“ in der Revolutionszeit sich immer zuerst des Waldes, eigentlich „ihres“ Waldes, bemächtigten, hatte eine zentrale Ursache. Sie glaubten nach einer Jahrhunderte alten Tradition dazu im Recht zu sein, weil ihnen als Geraidegenossen die Nutzung am Haingeraidewald verbrieft war. Das ungeteilte Eigentum an diesen Gemeinschaftswaldungen gehörte der Gesamtheit der Genossen, und jedem einzelnen standen die gleichen Nutzungsrechte zu. Dazu zählten der Bezug von Bau-, Brenn- und Wingerholz sowie von Steinen, ferner die Berechtigung zum Viehtrieb in den Wald und die Streunutzung. Noch Jahrzehnte später erhoben ihre Nachkommen anlässlich des Hambacher Festes von 1832 die Forderung nach freier Verfügung über Lesholz. Das bedeutet das Recht, totes Holz auf dem Waldboden, das zum Feuern und Kochen gebraucht wird, auflesen zu dürfen. Das (Über-)Leben der Menschen war vom Wald abhängig, er war quasi zum Greifen nahe, aber sie hatten Jahrhunderte lang keine oder nur eingeschränkte Nutzungsrechte, weil er in überwiegend herrschaftlicher Hand war.

Das Beispiel Fischbach zeigt, dass hier eine Dorfgemeinschaft kollektiv handelt, aber sie verhandelt nicht mit ihren alten Herrschaften und deren örtlichen Vertretern. Nach rund tausend Jahren feudaler Grundherrschaft über Land und Leute (Leibeigenschaft) in der Region bedeutet diese revolutionäre Tat letztlich die Ent-Feudalisierung, die Aufhebung der herrschaftlichen Sonderrechte und die Abschaffung aller sonstigen Feudallasten, auch die der Zehnten-Steuer. Die Fischbacher verwirklichten gleichzeitig Freiheit und Individualbesitz, indem sie für alle freien und gleichen Zugang zum Verfügungsrecht über Grund und Boden ermöglichten. Zugleich war die Überführung kirchlicher Besitztümer in weltliche Hände ein Akt der Säkularisation und ein erster Schritt auf dem Weg zu einer bürgerlichen Eigentümergeellschaft.

Am 10. November 1792 bitten 32 Südpfälzer Gemeinden, darunter auch die Oberamtsstadt Bergzabern und der zweibrückische Unteramtssitz Barbelroth, förmlich um die Aufnahme in die Französische Republik, um ihre Unabhängigkeit zu sichern. Das für die Revolutionsgeschichte der Südpfalz so bedeutsame Schriftstück heißt: „Adresse des Oberamts an die Nationalversammlung“, oder auch kurz „Reunionsadresse“. 273 von 285 wahlberechtigten Bürgern in Bergzabern haben diese Petition unterschrieben, das sind 95 Prozent. Auch die Frauen standen politisch nicht abseits. 31 junge Bergzabernerinnen reichten dem Jakobinerklub eine eigene Stellungnahme für die Revolution ein. Am 19. November wird die Bergzaberner Reunionsadresse in der Nationalversammlung in Paris verlesen.

Am 7. Dezember 1792 beschloss die Mehrheit der herzöglich-zweibrückischen wie auch der kurpfälzischen Orte, keine Abgaben mehr an die Kirchenschaffnei zu entrichten und ihre Pfarrer und Schuldienner selbst zu wählen. „Der Pfaffengott muss weg“, hörte man in den Gassen. Religionsfeindliche Aktionen begannen. Am 22. Januar beschlossen die Gemeinden, bis zur Aufnahme in die Französische Republik einen Freistaat zu gründen. Einen „schweizerischen Landtag“ nennen sie diese Volksvertretung, was zeigt, dass außer den revolutionären Strömungen auch noch ältere freiheitliche Traditionen zum Durchbruch kommen. Sie wählen einen Präsidenten und ihre Vertreter treffen sich abwechselnd in Bergzabern, Billigheim und Klingenmünster. Dieser Landtag solle im Amt bleiben, bis die Aufnahme nach Frankreich vollzogen sei.

Erst am 15. März 1793 wird das Pariser Parlament der Petition entsprechen und die 31 aufständischen

Südpfälzer Dörfer in die Französische Republik aufnehmen: „Der National-Konvent erklärt im Namen des fränkischen Volkes, dass er dem souveränen Volk folgender Städte und Gemeinden, Bergzabern, Klingenmünster, Billigheim, Oberhoffen, Barbelrod, Winten, Dierbach, Pleisweiler, Klingen, Oberhausen, Kleishorbach, Niederhorbach, Kleiszellen, Kaplen, Herschiersweiller, Horbach, Erlenbach, Merzheim, Steinweiler, Wolfisheim, Appenhoffen, Heichelheim, Mülhoffen, Wolmersheim, Niederhorst, Oberhorst, Essingen, Altdorff, Gommersheim, Freisbach, Illwesheim, sammt ihren Zugehörden in ihren Ur-Versammlung frey geäusserten Wunsch, mit Frankreich vereinigt zu werden, annimmt; und es sollen demnach gedachte Städte und Gemeinden einen wesentlich Theil der fränkischen Republik werden.“

Bergzabern bildete in der Zählung der traditionellen Geschichtsforschung nach Mainz (Oktober 1792-Juli 1793) die zweite Republik auf deutschem Boden, die in Historikerkreisen mitunter die „Bergzaberner Republik“ genannt wird. Für wenige Monate (November 1792 bis März 1793) hatten sich Städte und Dörfer in der Südpfalz von ihrer alten Obrigkeit befreit und autonom organisiert. Die Provinzstadt am Otterbach wurde zum „Klein-Paris“ der Kopf stehenden Südpfalz. Der Revolutionsforscher Hellmut G. Haasis urteilt: „Die Bergzaberner Revolution wird zu einem glänzenden ersten Sieg der Demokratie. Innerhalb von nur fünf Tagen führten Bergzabern und die umliegenden Dörfer ihren Umsturz durch, wozu das große Mainz ganze fünf Monate benötigen wird. Bergzabern entwickelt nun eine lange rebellische Tradition. Während des Hambacher Festes von 1832 und des Pfälzer Aufstandes von 1849 macht dieses Amtsstädtchen am Rande des Pfälzerwaldes den revolutionärsten Ort der ganzen rheinischen Pfalz aus“,

Die lokalen Ereignisse in Fischbach im Sommer 1789 stellen das erste revolutionäre Geschehen auf deutschem Boden dar in direkter Folge der Französischen Revolution. Sie waren das Fanal, das ein entzündendes Licht zunächst auf die Bergzaberner Republik von 1792 warf. Sie waren auch noch ein Feuer- und Flammenzeichen für das Hambacher Fest 1832 an der Haardt, das ein nationales deutsches Ereignis werden sollte. Doch die politische Freiheit in Deutschland - sie wuchs zuerst im Pfälzerwald.